

Ausstellung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

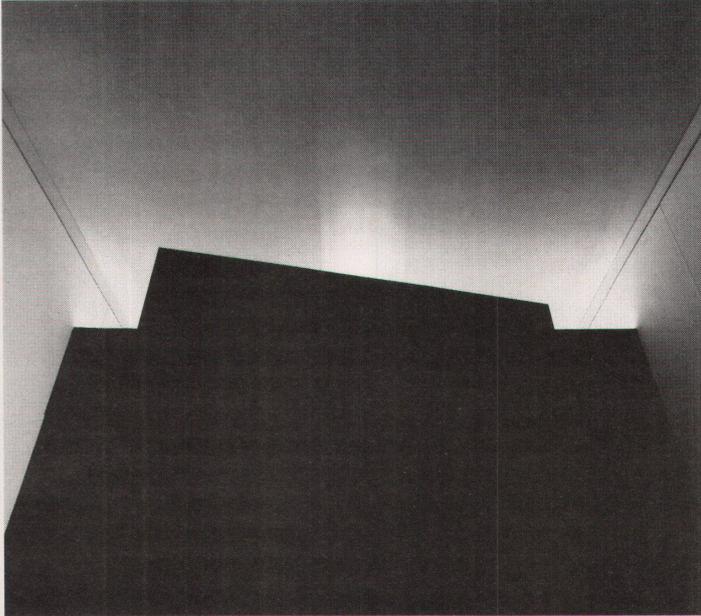
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUSSTELLUNG

Es werde Licht



Wie kann man Licht ausstellen? Das Konzept des Konservators Matthias Götz vom Museum für Gestaltung in Basel hat drei Teile: die Geschichte des Lichts, Rauminstallationen und Darstellungen aus der Kunst zum Thema Licht.

Erleuchtete Treppenstufen weisen den Weg ins dämmrige Foyer des Museums. Der erste Ausstellungsteil zeigt die Geschichte des künstlichen Lichtes. Es ist die Geschichte zunehmender Helligkeit, vom Feuer über den Kienspan bis zur Neonröhre. Aus dem Herdfeuer, das ursprünglich alles in einem war, Besammlungsort, Garküche, Heizofen und Licht, ist die technische Imitation des Tageslichtes geworden.

Gezeigt wird diese Geschichte auf anschauliche Art und Weise: Ein Gang, flankiert von sechs Nischen zu beiden Seiten, bringt zunehmend Licht in die herrschende Dunkelheit des Raumes. Linkerhand sind in chronologischer Reihenfolge Dinge ausgestellt, die mit

der Lichtentwicklung etwas zu tun haben: Kerzen und Kerzenhalter, Öllampen, Gaslaternen, Glühbirnen usw. In den gegenüberliegenden Nischen verbreiten die entsprechenden Lichtquellen ihren Schein. Das Licht im Raum verstärkt sich in sanften Abstufungen. In der ersten Nische riecht es nach verbranntem Holz. Der direkte Blick auf die Quelle ist durch eine Wand verstellt: dahinter brennt ein Kienspan. Nicht die Leuchte oder Lampe ist hier Ausstellungsgegenstand, sondern einzig die Lichtqualität. Die jeweiligen «Anzünder» sind Bestandteil der Installation.

Zum historischen Teil liegen Begleittexte auf, die jedoch erst von der Gaslaterne an lesbar sind. Je heller es im Raum wird, desto weniger Leuchten – Mittler zwischen der Architektur und dem Licht – werden gezeigt. Im Tageslicht-Raum, einer stillen Installation, die sich nicht auf Antrieb entschlüsseln lässt, sind gar keine Beleuchtungskörper mehr auszumachen. In einem zweigeteilten

Raum fließt auf der einen Seite natürliches Tageslicht durch ein Oblicht, während die andere Raumhälfte von künstlichem Tageslicht erhellt wird. Das künstliche Licht bleibt unverändert, das natürliche verändert seine Qualität je nach Wetter und Tageszeit. Der zweite Ausstellungsteil ist ein Erlebnisparcours. Er thematisiert die Macht des Lichtes. Ob blendend, verfolgend oder anziehend, wohltuend oder zerstörerisch, immer nimmt das Licht Einfluss. Ein verdunkelter Raum, mit Fernsehlicht und Blinklicht möbliert, weist nochmals auf verschiedene Lichtarten hin. In diesem Teil kann der Ausstellungsbesucher selbst über das Licht herrschen und seine Strahlen quer durch den Raum schicken. Raffiniertes Spiel im nächsten Raum: Dunkel ist es auch hier, doch plötzlich stehen die Ausstellungsbesucher und -besucherinnen in einem Lichtkegel, versuchen auszuweichen, werden vom Licht verfolgt. Unangenehme Gefühle kommen hoch, Vorstellungen

gen von Verhörsituationen und Folterungen.

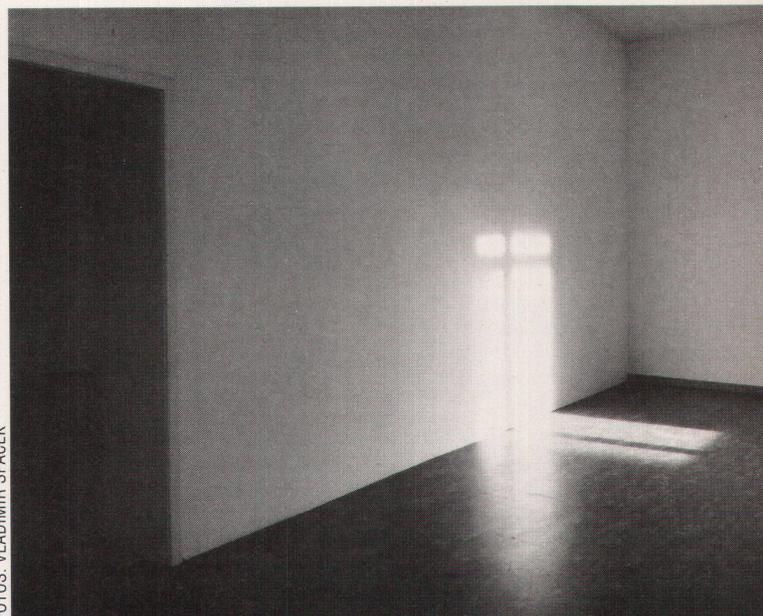
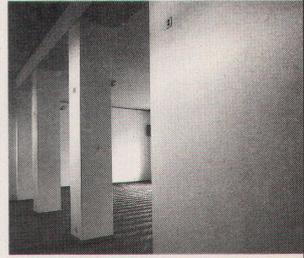
Licht und Repräsentation

Zur Macht des Lichtes gehört auch, dass es sich kaum zeichnerisch darstellen lässt. So schwierig dies ist, so nötig ist es, um den abgebildeten Gegenstand plastisch erscheinen zu lassen. Matthias Götz zeigt anhand schwarzweisser Druckgrafik, wie Licht künstlerisch umgesetzt wird. In einem dunklen Kabinett sind Drucke von Rembrandt, Goya, Redon, Vallotton und anderen zu sehen. Die Fotografie lässt Götz bewusst auf der Seite.

Nun an die Dunkelheit gewohnt, finde ich durch einen strahlend weissen Tunnel zum Ausgang. Das helle Licht löst hier Verwirrung aus. Im sterilen Raum gibt es keine Schatten, das Raumgefühl ist irritiert. Erlösend dann das Tunnelende: ein schwarzes Loch.

URSULA HOMBERGER ■

Die Ausstellung «Licht» im Museum für Gestaltung Basel dauert bis zum 17. Februar 1991. Der Katalog erscheint Mitte Januar. Preis während der Ausstellung: 30 Franken, danach 40 Franken.



FOTOS: VLADIMIR SPACEK